

II.

Ritter Huldmann von Behringen,

oder:

die Höhle des Zobtenberges.

Ein Volksmärchen.

Im grauen Alterthum lebte zu Schweidnitz in Schlesi-
en ein ehrbarer Rittersmann, Kunz von Behringen;
er besaß ein Pferd, ein Schwert und einen einzigen
Sohn. Mit der lieben Hausfrau hatte er sieben und
zwanzig Jahre in genügsamer Armuth und christlicher
Eintracht verlebt, bis sie endlich, um des häßlichen To-
des willen, ihm ungetreu worden und mit dem knö-
chernen Buhlen entlaufen. Da zog der alte Kunz sein
Pferd in den Stall und hing sein Schwert an die
Wand, und trübte seines Lebens Neige mit Wimmern
und Kimmern, bis er ein Mahl an einem heitern
Herbstabend einschlies, und am nebeligten Morgen nicht
wieder erwachte.

Da stand nun der junge Huldmann von Behringen allein, wie eine Lanze, die ein sterbender Krieger mit der letzten Kraft in das öde Schlachtfeld stößt; alles um ihn her todt, weder Freunde noch Sippschaft, nur Armuth im Beutel und Fledermäuse in der Burg. Doch hatte der Vater ihm ein wackeres Erbe hinterlassen, den Muth, und die Mutter ein holdes Vermächtniß, die Schönheit. Wenn er im Schimpf und Ernst das blizende Schwert zog, oder wenn er bey'm Ehrengelag im einfachen Ritterschmuck in den Saal trat, bebten die Herzen vor Furcht oder Liebe. Die Männer schüttelten ihm wohl die Hand, und fragten: wie geh't's? aber sie wußten, daß es ihm übel ging, und kümmerten sich wenig d'rum. Die Töchter des Landes kamen ihm freundlich entgegen, und äugelten schalkhaft; aber ihre anmuthigen Bilder blieben vor den Pforten seiner Augen und drangen nicht in die leere Herberge der kühlen Brust.

Er both sich manchem Fürsten und Herrn zum Knappen an, doch keiner mochte den schönen Edelknecht. Dieser traute der feurigen Hausfrau, Jen er der schmach tenden Tochter nicht; sie lobten ihn Alle, wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, Einer empfahl ihn dem Andern, aber Hülfe fand er bey Keinem.

Als er nun nicht mehr wußte, was er beginnen sollte, sich der drückenden Armuth zu erwehren, ward

er Sinnes, gegen die heidnischen Sorben und Wenden sich um Reiterold zu verdingen, auf daß er sein Leben ehrlich fristen möchte. Schwermüthig wandelte er zu der Hütte eines alten gichtbrüchigen Knappen, der einst seinem Vater in jedem Turnier die Lanze gereicht, und oft ihn selber auf wiegenden Armen geschaukelt. Dem ehrlichen Simon schloß der Jüngling sein Herz auf, vertraute ihm sein Vorhaben und nahm beweglichen Abschied.

»Ey, Junker!« sprach der alte Simon, »verzaget nicht, denn Ihr seyd zu großen Dingen geboren, wie solches schon sattsam zu erweisen aus Euerer Geburtsstunde, sintemahl Ihr das Licht der Welt vor zwanzig Jahren an einem Sonn-Schalttage in der Mittagsstunde erblicktet. Solches ist uns gleich dazumahl nachdenklich vorgekommen, und hat Euere Frau Mutter Euch die Navität stellen lassen von einem hochberühmten Astrologen, der hat die Hände über dem Kopfe zusammen geschlagen, und die wunderlichsten Dinge prophezeit. Zwar ist von solcher Prophezeihung mir wenig zu Ohren gekommen, maßen Euere Frau Mutter gar heimlich damit gethan, jedoch hat ihr Antlitz freundlich geleuchtet, wie die Mondescheibe, so oft sie Euch schlummernd in der Wiege betrachtet, und lebe ich daher des festen Vertrauens, Euere Gestirne wandeln zum fröhlichen Ziele. Drum ziehet in Gottes Nahmen fromm und

muthig dahin, was die himmlischen Mächte beschloffen, wird Euch wohl werden.«

Da schüttelte Huldmann dem Alten fast unglaublich die Hand, und sprach: »So es mir wohl geht, so sollst du von mir hören.« Darauf schwang er sich sink auf das klappernde Ross, das seiner mit hängenden Ohren geduldig harrete, schlug ein Kreuz vor die Brust, und schrittelte in der Abenddämmerung sachte aus den Thoren von Schweidnitz.

Es war ein lieblicher Mayenabend; die Vögel sangen, die Käfer schwirrten, die Viosen dufteten, Huldmann verlor sich in anmuthigen Träumen der Zukunft. Der Vollmond ging auf, er wurde es nicht gewahr. Der Zaum hing nachlässig auf des Thieres Halse, und die Blicke des Junkers hafteten starr am Sattelknopfe, als ob eines Liebchens Contersey ihm da herauf lächelte. So war er etliche Meilen fortgewackelt, und befand sich, ohne es zu wissen, in der Nähe des berühmten Zobtenberges, als plötzlich der fromme Gaul zuckte wie eine galvanisirte Froschkeule, und einen Seitensprung that, der den jungen Ritter fast bückellos machte.

»Was kommt dir an?« rief der Junker und schaute in die Höhe. Siehe, da stand einige Schritte von ihm eine holdselige Jungfrau in einem langen

weißen Gewande, das Haupt mit Mayenblumen bekränzt, und um den schlanken Leib einen Gürtel von Saphiren. Sie hatte den schneeweißen Arm auf einem abgehauenen Eichbaum gestützt, und sah mit trauriger, doch freundlicher Miene dem erstaunten Jüngling in's Auge. Ringsum sie her floß ein falbes Licht, in dessen Mitte sie schwebend stand, wie ein Küchlein im Ey. Die Gebüsche in der Gegend wurden lieblich davon erleuchtet, und auf jedem Zweige wimmelte es von Vögeln aller Art, die leise der Gestalt zuwitscherten, auch dann und wann ihren Lichtkreis umflatterten.

Der Junker fühlte sich sanft bewegt, keine Furcht kam in seine Seele; fest hielt er mit der Einen Hand den Zaum des bebenden Rosses, die Andere legte er auf die Brust und neigte sein Haupt gegen die holdselige Gestalt. Da hub das schimmernde Fräulein die zarte Rechte aus dem Schleyer hervor, und winkte — ein Mahl — zwey Mahl — drey Mahl.

Schon bey'm ersten Winke wollte Huldmann näher reiten, jedoch weder Sporn noch Zusprache vermochten, den Gaul aus der Stelle zu bringen. Rasch sprang er herunter, und sah zwischen sich und der winkenden Gestalt nur ein schmales Wässerlein, welches er leicht zu überschreiten vermeinte. Doch kaum hob er den Fuß, als eine dicke schwarze Schlange

aus den Wellen hervor zischte, sich bäumte, und den Zungenpfeil feurig gegen ihn bewegte. Zugleich begannen die Vögel rings umher ein so entsetzliches Geschrey, daß auch der Beherzteste gewichen wäre. Huldmann aber zog sein Schwert, und führte einen so gewaltigen Streich auf die Schlange, daß weit davon ihr Kopf in einen Dornbusch flog.

Sogleich verstummten die Vögel. Er sprang kühn über das Wässerlein, die lichte Gestalt breitete die Arme nach ihm aus — er eilte auf sie zu — doch je mehr er eilte, je weiter schien sie sich zu entfernen. Muthig drang er durch das verwachsene Gesträuch, immer nur das schwebende Fräulein fest im Auge haltend, und immer von der zwitschernden Vögelschaar begleitet. Doch wie er sich tiefer und tiefer hinein arbeitete, wurde das Gebüsch immer dicker und dorniger; schon fern und nebelgleich schwebte die Gestalt, immer trauriger schienen ihre Geberden. Endlich wurde er gewahr, daß ihr falbes Licht eine gähnende Höhle des Zobtenberges erleuchtete, in welcher sich die Strahlen immer enger und enger zusammen zogen. Alle die gefiederten Begleiter schlüpfen hinter ihr her. Keuchend suchte er nachzueilen; schon hatte er den letzten Dornenstrauch überwunden und stand dicht vor der Höhle — ach! da gewahrte er nur noch in weiter Ferne die schimmernde Jungfrau in der Größe eines Kindes; stets enger und enger zog die Gestalt sich zu-

sammen, zeigte bald nur noch ein Miniaturbild, floß über in einen leuchtenden Stern, der Stern wurde zum Funken, und der Funke verlösch. Eine Wetterwolke hing vor dem Monde; dicke Finsterniß umgab den Jüngling. Doch die Furcht kannte er nicht, und die Liebe lernte er zum ersten Mahl kennen, d'rum stand er eingewurzelt, an eine Fichte gelehnt, sah starr in die Höhle und regte keines seiner Glieder, nur das Herz im Busen.

So weilte er bis zur Morgendämmerung, und als kaum die ersten Strahlen der Sonne den Gipfel des Zobtenberges erleuchteten, da befahl er seine Seele Gott, zog das Schwert und wollte in die finstere Grotte stürzen. Aber da fühlte er sich sanft von hinten bey'm Arm gefaßt, er sah sich um und erblickte einen Greis mit schneeweißem Haare und Bart, sonst einem Bauersmann ähnlich; der trug im Arm ein Körbchen mit allerley Vogeleyern, und bath den Ritter, sie ihm abzukaufen.

»Ich brauche keine Vogeleyer,« versetzte der hastige Jüngling, und wollte sich vom bedächtigen Alten losmachen. »Zunker! Zunker! sprach dieser mit tiefbewegter Stimme, verschmäht meine Eyer nicht! Ihr habt einen weiten düstern Weg zu wandeln, und die Wächter sind hungerig.«

Ob solcher geheimnißvollen Rede stuzte Hulb-

mann, sah dem Greise scharf in's Gesicht, und gewahrte unter den borstigen Augenbraunen zwey Augen wie glühende Kohlen, also daß ihm fast unheimlich wurde, und er merkte wohl, daß kein rechter Bauer zu ihm rede.

»Wohlan,« sprach er, »was verlangst du für dein Körbchen voll Eyer?«

»Eine Kleinigkeit,« lächelte der Alte, »nur eine Feder aus dem Fittig der Nachtigall im smaragdnen Käfich.« Mit diesen Worten verschwand er, aber das Körbchen blieb in der Hand des erstaunten Ritters. Jedoch es gebrach ihm an Zeit, über das Abenteuer nachzusinnen; er trat kühn in die Höhle, reckte das Schwert vor sich hin, und tappte muthig vorwärts.

Anfangs war die Höhle breit und hoch, und das hereinfallende Tageslicht schimmerte noch zurück vom nassen Gestein. Doch je tiefer er sich wagte, je dunkler, enger und niedriger wurde der Gang. Schon mußte er sich bücken, und die tappenden Hände berührten zu beyden Seiten die triefenden Felsenwände. Plötzlich wurde ihm der gekrümmte Pfad durch einen ungeheueren Fledermauskopf versperrt, der gerade den ganzen Raum der Höhle einnahm, zwey blizende Augen und eine gedoppelte Reihe scharfer Zähne ihm wies.

»Weiche, du Ungethüm! in aller Heiligen
Nahmen!«

Aber das Ungethüm, statt zu weichen, schlug die Zähne knirschend an einander und rauschte noch näher herbey. Und so wie die Mündung der Höhle größer wurde, erweiterte sich auch der Rachen, des Thieres, daß er immer zu beyden Seiten, auch oben und unten an die Felsenwand stieß, und nicht eine Eidechse unverschluckt an ihm vorbey schlüpfen konnte. Da ergriff Huldmann sein gutes Schwert, und stieß es mit aller Macht der gewaltigen Fledermaus in den Schlund. Aber gleich als habe ein Eichhörnchen eine Nuß zerbissen, spie sie, zersplittert und zerbröckelt, das Schwert ihm vor die Füße, und rückte mit zischendem Geheul ihm abermahls näher und näher.

In dieser großen Noth blieb ihm nichts als sein Körbchen voll Eyer. Ohne selbst recht zu wissen, was er that, faßte er eine Hand voll und warf sie dem gierigen Unthier in den Rachen. Alsobald zog es sich auf seinen ersten Posten zurück, kaute, schmackte, saugte, schluckte; wackelte behaglich mit den breiten Ohren, und nachdem es die erste Portion zusammt der Schale verschlungen, sperrte es sein klapperndes Gebiß dem Ritter auf's Neue entgegen, der indessen ihm nachgerückt, und flugs eine zweyte Hand voll Eyer ihm zwischen die Zähne schleuderte.

Raum war der Wurf geschehen, da wich die ungeheure Fledermaus abermahls dankbar zurück, schlurste und schmackte, während Huldmann schnell vorwärts in den freygewordenen Raum drang. Dieß seltsame Spiel trieb er wohl bey einer Stunde lang, wobey ihm die blickenden Augen des Ungethüms die Höhle wie Fackeln erleuchteten. Doch fast wollte ihm bange werden, als er die letzten Eyer ergriff, und der Bielfraß ungesättigt sie gleich den übrigen verschlungen hatte. Denn schon reckte und verlängerte der fürchterliche Kopf sich nach ihm hin; zurück konnte er, und wollte er nicht mehr, siegen oder sterben war sein Entschluß.

Als nun des Schlundes glühender Athem ihn schon anhauchte, die knirschenden Zähne ihm fast die Nasenspitze berührten, da nahm er, an Rettung verzweifelnd, das leere Körbchen, bewaffnete seinen Arm damit als mit einem Schilde, und schlug es dem Ungeheuer in das härtige Maul. Siehe, da erwischte ein spitziger Zahn des Körbchens Henkel, riß es ihm vom Arme, hinab in den Rachen, der es knisternd zermalmte, und lustig verschluckte, als wäre es ein Ribitzey.

Doch kaum war das Körbchen verschwunden, als der gespenstige Unhold brüllend niedersank, gräßlich zuckte, aufschwoh und borst. Ein giftiger Dampf

verhüllte das Aas. Huldmann mußte sich betäubt an den Felsen lehnen; als er wieder zu sich kam, sah' er nichts als das Körbchen voll Eyer, das vor ihm im Wege stand; und aus jedem Ey schoß ein Flämmchen hervor, also daß die ganze Höhle davon so hell ward, als ein fürstlicher Tanzsaal.

Sogleich beschloß er, seinen Weg fortzusetzen, und kaum hatte er den Fuß bewegt — siehe, welches liebliches Wunder! ein Ey nach dem andern hob' sich sanft aus dem Körbchen, und tanzte vor ihm her, seinen Pfad erleuchtend. So gelangte er bald an eine eiserne Pforte, mit sieben Schlössern wohl verwahrt. Hier schlossen die Eyer zum letzten Mal einen Kreis um ihn, hüpfen noch ein Weilchen und verloschen dann plötzlich. Tiefe Finsterniß umgab den Jüngling. Sechs Mal pochte er vergebens, so stark er konnte, an die eiserne Pforte; bey dem siebenten Schläge hörte er vernehmlich eine hohle Stimme, die inwendig sprach: Wer klopft?

»Ritter Huldmann von Behringen.«

Was will er?

»Das holde Fräulein suchen, das ihm in voriger Nacht erschienen.«

Will er das Fräulein erlösen?

»Ja.«

Wodurch?

»Durch die Gewalt der Liebe.«

Ritter Huldmann von Wehringen
sey gewarnt! die mißlungene That muß
siebenhundertjährige Strafe leiden.

»Sieg oder Tod!«

Nicht also. Sieg — oder siebenhun-
dertjährige Folter.

»Es sey!«

Du bist gewarnt zum zweyten Mahl.

»Vergebens!«

Zum dritten Mahl!

»Auf! im Nahmen der treuen Liebe!

Alsobald sprangen die sieben Schlösser, weit auf-
flog die eiserne Pforte. Huldmann trat in einen run-
den gewölbten Saal, den tausend funkelnde Steine
schmückten und erleuchteten. Hier empfing ihn ein
Greis, in das lange Gewand eines heidnischen Prie-
sters gehüllt, das schneeweiße Haupt mit einer Krone
von Eichenlaub geziert. Der Ritter schaute ihm un-
verzagt in's Antlitz, und meinte den alten Bauer mit
dem Eyerkorbe in ihm zu erkennen.

»Tritt näher,« sprach der Greis, »und über-
schaue den Umfang deines kühnen Wagestücks. Die
drey Ritter, welche du um diese schwarze Marmor-
tafel gleich Marmorbildern gelagert siehest, sie sind
nicht todt, sie leben zu ihrer Qual; sie lebten und
liebten gleich dir; sie kamen, gleich dir, das holde

Fräulein zu erlösen, und vermochten es nicht zu vollbringen. Der Älteste unter ihnen ist bereits 400 Jahre an diesem Orte. Ich schweige von ihren Qualen, denn was frommte es dir? da auf ewig der Rückweg dir versperrt ist, wenn du der ersten Probe unterliegst.«

Geschwind! ehrwürdiger Greis, was habe ich zu thun?

»Hier steht es geschrieben,« erwiderte der Alte, indem er mit seinem Korallenstäbchen auf einen großen Stern deutete, der an der Mauer befestigt schien. Hastig wandte sich Huldmann nach dem Stern, doch kaum hatte er sein Auge auf ihn geheftet, als der ganze Saal begann, sich nach Osten zu drehen, wie ein Carrousell, und noch schneller drehte sich der Stern nach Westen.

Nun war aber mitten in dem Stern ein bleicher Cirkel, in welchem mit feuerrothen Buchstaben geschrieben stand, was dem jungen Ritter zu wissen nöthig. Doch drehte sich auch wiederum dieser Cirkel in dem drehenden Sterne, der sich in dem drehenden Saale drehte; und um die Schikane vollkommen zu machen, hüpfte auch noch jeder feuerrothe Buchstabe in ewiger Bewegung auf und nieder.

Man muß bekennen, daß es leichter seyn mag, den ewig drehenden Unsinn des Schlegel'schen Athe-

näums zu verstehen (der gleich der Drehkrankheit unter den Schafen, an den Menschen, vorzüglich auf den Böcken haftet): als eine solche tanzende Schrift zu entziffern, zumahl, da die jungen Ritter der Vorzeit sich eben keiner großen Geläufigkeit im Lesen rühmen konnten. Zwar war es keine Didot'sche Schrift, die in dem breiten Cirkel herumhüpfte, sondern schöne, große, eckigte, gothische Buchstaben, aber dennoch blieb es immer eine schwerer zu lösende Aufgabe, als heut zu Tage das Entrollen eines halb verbrannten, halb vermoderten Manuscripts aus Herculanium oder Portici.

Huldmann stuzte. Je fester er sein Auge auf den Stern zu heften strebte, je schneller drehten sich Saal, Stern und Cirkel; was Wunder, daß sein Kopf sich endlich mit ihm drehte, und er vom Schwindel betäubt, niedersank.

»Drey Mahl drey Stunden sind dir vergönnt,« sprach der Greis, indem er ihn mit dem Korallenstabe berührte, »die Figuranten zu entwirren, welche hier im geheimnißvollen Cirkel dir dein Schicksal vortanzen. Sind aber drey Mahl drey Stunden nutzlos verstrichen, so magst du den vierten Platz in dieser ewig stummen Gesellschaft einnehmen, und während der nächsten 700 Jahre deine Verwegenheit bejammern.«

Er sprach's und verschwand. Aber die Berührung seines Stabes hatte dem Jüngling wenigstens die Kraft verliehen, ohne Schwindel auf seinen Füßen zu stehen; denn es gleichen die Korallen der gesunden Vernunft; jene bauen, wie diese, Jahrtausende lang still und verborgen; beyde erheben sich endlich über die Oberfläche des Meeres, und troßen dann — jene den stürmenden Wellen, diese der rasenden Mystik.

Zwar immer gedreht, aber fest auf seinem Plage und schwindellos, stand Huldmann und stierte unverdrossen nach dem Mittelpuncte des Stern's. Die ersten drey Stunden verstrichen, ohne daß er auch nur einen Buchstaben unterscheiden konnte, und seine Augen litten heftige Schmerzen. In den folgenden drey Stunden ging es wenig besser; nur hier und da ahndete er einen Buchstaben, aber kein Wort, keine Sylbe vermochte er zusammen zu setzen. Wahrscheinlich würde er nie die wogende Schrift enträthselt haben, and nunmehr schon seit vielen hundert Jahren seine Kühnheit büßen, wäre nicht zufälliger Weise ein oft geübtes Spiel seiner Jugend ihm zu Hülfe gekommen. Als Knabe nämlich war es ihm an schönen Sommerabenden ein muthwilliger Zeitvertreib, die einzelnen Mücken in einem tanzenden Schwarm zu zählen, und diese oder jene in allen ihren labyrinthischen Touren mit unverdrossenem Blick zu verfolgen. Hierdurch hatte er nach und nach die Fertigkeit erlangt, sich von den um-

gebenden Mittänzern nicht irre machen zu lassen; und diese Fertigkeit war es, die ihm jetzt dermaßen zu stat- ten kam, daß er in der siebenten Stunde jeden einzel- nen Buchstaben deutlich unterschied.

Freylich blieb noch die große Schwierigkeit sie zu ordnen übrig, und schon war die neunte Stunde ange- brochen, als er erst auf das einfache Mittel fiel, jeden erkannten Buchstaben auf ein Schiefertäflein zu zeich- nen, welches, sammt den Griffel, vor den drey stum- men Rittern lag. Nunmehr entzifferte das Räthsel sich schnell, und mit der letzten Minute der neunten Stunde, war auch der letzte Buchstabe auf dem Täflein fixirt. Sogleich stand das Gewölbe, mit ihm der Stern; der Cirkel drehte sich nicht, die Schrift tanzte nicht. Huldmann verglich seine Tafel mit dem Stern-Drakel, und las —

Meint Ihr vielleicht, es sey ihm ergangen, wie einem Wißbegierigen, der mühsam ein Schlegel'sches Fragment entziffert, weil er in der höckerigen Wort- schale einen würzigen Kern sucht, der aber am Ende zum Lohne seiner Anstrengung, auf einen alltäglichen Gedanken stößt, wie er ihn schon in hundert Schriften hundert Mahl besser ausgedrückt gelesen hatte? — Keinesweges! denn der Cirkel enthielt folgenden merk- würdigen Spruch:

Wenn aus des schönsten Weibes holdem Antlitz
Der Buhler selbst die schönste Nase schneidet,

Und sie freywillig zum Geschenk dir reicht;
 Wenn du bestiegst Purmentor'n den Goldbart,
 Wenn du geschickt den hochgehalt'nen Schmuck
 Der Oberlippe dem Verweg'nen abnimmst;
 Und wenn die zärtlichste der Mütter dir
 Des Ersten Kindes Ersten Zahn verwilligt,
 Den sie mit eig'nen Händen ohn' Erbarmen
 Aus einem Munde, der ihr lächelt, bricht; —
 Dann magst du hoffen, Adla zu erlösen.

Man muß bekennen, daß der Preis, um welchen Fräulein Adla's Gunst zu erwerben stand, nicht minder hoch war, als der, welchen der eigensinnige Carl einst von Ritter Hüon forderte. Die schöne griechische oder römische Nase eines geliebten Weibes, durch des Liebenden Messer von der Wurzel gelöst, ein goldener Bart vermuthlich einem bezauberten Riesen abgeschnitten, und endlich der Erste Zahn des fallenden Kindes von der liebenden Mutter aus dem lächelnden Munde gerissen — sind Dinge, die des Sultans Barthaar und Backenzähne wahrlich nicht weichen dürfen.

Mit jugendlichem Uebermuth gelobte Huldmann, wie Hüon, das Abenteuer zu bestehen, und vielleicht hoffte er, daß ihm, wie Jenem, die wunderreiche Gabe eines befreundeten Geistes ohne viele Umstände aus der Noth helfen werde. Aber diese Hoffnung täuschte. Noch Ein Mahl erschien ihm zwar die Gestalt des heid-

nischen Priesters, doch nur, um zu erklären, daß es ihm nicht vergönnt sey, ferner zu des jungen Ritters Besten mitzuwirken.

»Ziehe hin, wackerer Jüngling,« sprach er mit hohler, bewegter Stimme, »an deinem Glück hängt ein zarter Theil des Meinigen. Dein Leben werd' ich schützen; doch im Kampfe um den schönen Preis sey allein die Liebe dein Schutz, dein Lehrer. Nichts darf ich auf den Weg dir geben, als meinen väterlichen Segen und dieses Goldstück. Tausend und aber tausend Mal verwechselt, wirst du es jederzeit wieder in deiner Tasche finden; es wird dich vor Mangel schützen, die Gemächlichkeit, und, so du es begehrest, auch Wohlleben verschaffen; doch an's Ziel führt dich kein Gold, nur Klugheit, Muth und Liebe.«

Bei diesen Worten überreichte er dem jungen Ritter ein blankes Goldstück von unbekanntem Gepräge, schloß ihn in seine Arme, und winkte dann bewegt mit der Hand, daß er sich entfernen solle.

Wer bist du, ehrwürdiger Greis? sprach Huldmann mit kindlich bittendem Tone.

»Wenn es dir einst gelungen, aus dem Gefieder der Nachtigall im smaragdenen Kästch die Feder zu ziehen, so blase sie hoch in die Luft, und du wirst erfahren, wer ich bin.«

Wann seh' ich dich wieder?

»In dem Augenblicke, da Adla, deine Liebe zu belohnen, ihrem kostbarsten Vorrecht entsagt.«

Hier verschwand der Alte. Der Felsensaal wurde dunkel, aber die eiserne Pforte öffnete sich krachend. Ein häßlicher Gnome stand davor mit struppigem Haar, und an jeder Haarspitze hing ein Glämmchen von Phosphorus. Er winkte dem Ritter, der ihm unverzagt folgte. Die Glämmchen liefen an des Gnomen Haaren auf und nieder, und verbreiteten Licht genug, um Huldmanns Pfad zu beleuchten. In wenig Minuten waren sie am Eingang der Höhle. Hier öffnete sich seitwärts eine Kluft, die den Gnomen plötzlich verschlang.

Huldmann trat hinaus in den Wald, und siehe, er stand vor seinem grasenden Gaule. Von Wundern betäubt, warf er sich in den Schatten einer dunkeln Fichte — um über sein Schicksal zu grübeln, meint Ihr? — Keinesweges, sondern um zu schlafen. Es war ein Vorzug, oder eine Unart jener Zeiten, daß die Menschen mehr nach dunkeln Gefühlen als nach Vernunftgründen handelten, und daß sie fest am Köhlerglauben hielten: das eiserne Verhängniß lasse sich vom Wurm nicht beugen, was diesem beschieden, werde vollbracht, und es fromme nicht, daß er dagegen grübele.

Mit gleichem Vertrauen und unbekümmerter Seele erwachte Huldmann, schwang sich auf sein, durch

üppige Weide wohlgenährtes Roß, schlug das von der frommen Mutter erlernte Kreuz vor die Brust, und ritt in die weite Welt, zu jedem Abenteuer gerüstet.

Es thut dem Leser nicht Noth zu wissen, wie viele Turniere er in sieben Jahren besucht; wie oft ihm der Preis der Schönsten mit Liebäugeln ertheilt worden; wie viele Niesen und Drachen er besiegt, wie viele verwünschte Prinzessinnen gerettet. Genug, er that immer wie einem wackern Ritter geziemet, und die Pfeile der Liebe prallten ab von seinem Herzen, wie die Schwertstreiche von seinem Schilde. Durch Hülfe seines unverschwendbaren Goldstückes glänzte er überall mit Grafen und Fürsten in die Wette. Die Männer nannten ihn den P r ä c h t i g e n, die Weiber den U n e m p f i n d l i c h e n. Gleichgültig für jenen Ruhm wie für diesen Spott, mit Adla's bezauberndem Bilde im Herzen, ritt er immer rastlos vorwärts, bis zu den drey Abenteuern, die wir umständlich erzählen müssen.

Ritter K o n r a d von G r a u e n f e l s verwahrte in seiner Burg ein Liebchen, das er einst geraubt hatte, welches aber schon lange Zeit recht gern bey ihm hauste. Er war aber auch ein gewaltiger und stattlicher Mann, er hielt sie hoch wie seinen Augapfel, hütete sie aber besser noch als diesen, denn er gestattete ihr minder herum zu schweifen. Sie mußte im Kämmerlein sitzen, spinnen

und weben, ihn lieben wenn er heim kam, und Niemand lieben, wenn er abwesend war. Dagegen hatte sie Vekerbissen und Kleinodien die Hülle und die Fülle, Zosen und wohlgeputzte Edelknaben; jedoch wurden Letztere abgelöst, so bald ihre Stimme die männliche Zukunft verrieth, wie ein Hahn den Morgen herauf krähet.

Brunhildis hatte sich an die Eingezogenheit gewöhnt; sie wünschte nichts und vermifste nichts. Kam Konrad von einem Zuge nach Hause, so freute sie sich; zog er wieder den Berg hinab, so war sie eben nicht betrübt. Außer ihren wilden struppigen Landsleuten hatte sie nie Männer gesehen; denn wenn Konrad auf seiner Burg turnierte und bankettirte, mußte sie fein züchtig in ihr Kämmerlein sich verschließen.

An einem schwülen Sommerabend, als die kaum bewegte Luft sichtbar über dem wogenden Getreide zitterte, und sogar die Espenblätter fest standen, als seyen sie von Wachs geformt, schlüpfte Brunhildis, wie sie öfter pflegte, durch das Hinterspörtchen aus der Burg in den nahen, düstern Eichenhain, in dessen Mitte, von keinem Sonnenstrahl belauscht, ein klarer Quell ein Wasserbecken bildete, auf dessen Grund von Silber sand man jede verlorne Nadel finden konnte. Huch! warf sie das leicht geschürzte Röcklein sammt dem dünnen Schleyer von sich, sprang in das Becken und plätscherte muthwillig auf und nieder.

Zufälligerweise hatte Huldmann schon seit einigen Stunden vor der brennenden Sonne in diesem Haine Schutz gesucht. Den Gaul band er an einem Baume fest, warf sich unter eine dickbelaubte Eiche, und entschlummerte. Gegen Abend weckte ihn das nahe Plätschern; noch halb schlaftrunken hob er den Kopf ein wenig in die Höhe, und — hatte nicht nöthig, die Augen zu reiben, denn was er sah, machte ihn plötzlich so munter, als hab' er aus Oberon's Becher getrunken.

Man sollte meinen, es sey ein gefährlicher Augenblick für Adla gewesen, aber so märchenhaft es auch klingen mag — Huldmann sah von den mannigfaltigen Schönheiten, die sich bald hier, bald dort aus den Wellen hoben, nichts als — die Nase. Das war aber auch eine Nase! von der Natur in einer ihrer besten Launen geformt. Zwar glich sie eben nicht einem Thurm auf Libanon; sie war vielmehr ein zartes Verschmelzen der römischen und griechischen Nase: es thronte auf derselben eine so feine Mischung von Verstand und Güte, daß sie gleichsam das Steuerruder des Kopfes schien — und kurz — augenblicklich erwachte der Gedanke in dem jungen Ritter: »diese Nase, oder keine, hatte das Orakel im Sinne, als es mir geboth, durch die schönste der Nasen, das schönste der Mädchen zu erlösen.«

Plötzlich trat er aus dem Gebüſche hervor. Brunhildis ſchrie laut auf, ſprang leichtfüßig an's Ufer, wickelte ſich feſt in ihren Schleyer, wie eine Blume, die ſich bey'm Regenwetter verſchließt, dachte aber gar nicht daran, gerade das zu verhüllen, worauf Huldmanns Blick einzig und blutgierig gerichtet war; wandte vielmehr ihr reizendes Näſchen noch ein Mahl nach ihm hin, verſuchte ungewohnt zornige Blicke aus den blauen Augen zu ſchießen, fühlte aber bald, daß nicht Gluth des Zorns, ſondern die Scham ihre Wangen färbte, und floh, indem ihr Fuß kaum die Graſſpißen berührte.

Der junge Abenteuerer verfolgte ſie, ſo ſchnell ſeine Rüſtung verſtattete, ſah aber nur noch von Ferne das Pfortchen ſich ſchließen, hinter welchem die ſchönſte der Maſen athmete. Keuchend kam er endlich an das Pfortlein, und klopfte lange ungeſtüm, aber vergebens. Feſt entſchloſſen, das Abenteuer zu beſtehen, umkreiſte er die Mauer, biß er Thor und Zugbrücke fand. Jetzt rief er den Burgwächter vom Söller herab, forſchte nach Stand und Nahmen ſeines Herrn, und forderte, bey ihm gemeldet zu werden, ſintemahl er etwas Hochwichtiges mit ihm zu verhandeln habe.

Der verdrießliche Burgherr hatte ſo eben erſt die Hälfte ſeines Nausches ausgeſchlafen; noch perlte

der Schweiß auf seiner kurzen, schwarzbehaarten Stirn, und die Backen schimmerten wie glühendes Eisen hinter dem Knebelbart hervor. Durch das Pochen und Schwagen am Thore geweckt, steckte er seinen dicken Krauskopf aus der Luke, fragte gähmend und belfernd: »was es gebe?« und auf den gehorsamslichen Bericht des Wächters: »Ritter Huldmann von Behringen aus Schlesien begehre wegen hochwichtiger Dinge mit ihm zu reden,« befahl er, nach einem kräftigen Fluche, ihn in den Waffensaal zu führen.

Huldmann ließ durch den trockenen Willkommen des Burgherrn sich nicht irre machen. Mit Bescheidenheit, doch ohne Umschweife, erzählte er, wie er im Eichenhain zufälliger Weise ein schönes Weib erblickt, und das Bild, das er ein wenig feurig von ihr entwarf, ließ den Burgherrn augenblicklich auf Brunhildis rathen. Ob nun zwar Huldmann nichts vom Bade erwähnte, so verweilte er doch mit so vieler Behaglichkeit bey dem Gesichte, und besonders bey der Nase der schönen Unbekannten, daß sein Gemählde mehr als hinreichend war, die Flammen der Eifersucht in dem Busen des reizbaren Konrad ausfordern zu lassen. Wer weiß, was er im ersten Ausbruch derselben gethan haben würde, wenn nicht Huldmann zuletzt auch der schnellen Flucht erwähnt hätte, durch welche Brunhildis sich seinen lüsternen Blicken entzog. Dieser Umstand besänftigte den brausenden

Konrad wenigstens in dem Maße, daß er bloß mit einem grinsenden Lächeln fragte: »ob der junge Ritter kein anderes Anliegen habe, als ihn von seinem galanten Abenteuer zu unterhalten?«

»Ich wünsche Namen und Stand dieses Frauenzimmers zu wissen,« versetzte Huldmann.

Konrad. Was kimmert's Euch?

Huldmann. Ich frage nicht aus eitler Neugier, und nicht um schnöder Wollust willen, sondern mir liegt ob, ein Gelübde zu erfüllen.

Konrad. Was hat Euer Gelübde mit einer Dirne in meiner Burg zu schaffen?

Huldmann. Viel, edler Herr, doch kann ich's nicht erklären. Nur vergönnet mir, dringend meine Bitte zu wiederholen.

Konrad. Und wenn sie nun mein Kebsweib wäre?

Huldmann. Dann laßt mich fragen: liebt Ihr sie herzlich?

Konrad. Seltsam! Nun ja, ich liebe sie so sehr, daß ich's nicht länger dulden mag, ein zweideutiges Gespräch von ihr anzuhören. Ihr werdet wohl thun, junger Ritter, Euer Roß zu besteigen, und je eher, je lieber meine Burg zu verlassen, denn es will Abend werden.

»Liebt Ihr sie,« sprach Huldmann, ohne irre zu werden, »so seyd Ihr der rechte Mann, von dem ich mir einen Liebesdienst erbitte, gegen reiche Vergeltung in der Zukunft. Seyd nämlich so gut, der schönen Dirne eigenhändig die Nase abzuschneiden, und mir selbige Nase zu überantworten. Dann laßt mich in Frieden ziehen. Ueber lang oder kurz sollt Ihr von mir hören.«

Konrad von Grauensfels wurde durch diese unverschämte Forderung so sehr überrascht, daß er in den ersten drey Minuten umsonst zu sprechen versuchte. Die Ader vor der Stirn schwoh ihm auf wie eine alte Baumwurzel, die Augen sprühten Funken, er setzte die Arme in die dicke Wampe, und mit einem Gelächter der Wuth, wobey ihm der Geißer den Bart herabschwamm, brüllte er laut: »Junger Fant! verdank es deiner Jugend, wenn ich dich ungezügelt entlasse! Hat man jemahls dergleichen Vorschlag gehört! Bist du verrückt, so hätte dein Vormund dich einsperren sollen. Fort mir aus den Augen!«

Ruhig und bescheiden entgegnete Huldmann: »er werde nicht von hinnen weichen, bis er die schöne Nase in seiner Tasche wisse; und zwar genüge ihm nicht an der Nase allein, sondern eine unerläßliche Bedingung sey, daß Ritter Konrad von Grauensfels selbst sie herunter schneide. Wenn er sich dessen

weigerte, so müsse er geziemend ersuchen, einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm zu beginnen, damit auf sothane Weise das siegende Schwert die freywillige Gewährung seiner Bitte ihm verschaffen möge.«

Jetzt konnte der Burgherr sich länger nicht halten. Er schäumte vor Wuth, sprang auf vom Sessel, rief seine Trabanten, und ließ den jungen Ritter in das Burgverließ werfen, um dort ihm den sonderbaren Kigel zu vertreiben.

Die ganze Burg kam in Bewegung; die Zofen strömten neugierig herzu; Brunhildis wußte schon eine Stunde nachher, daß ein schöner Jüngling um ihretwillen im Burgverließ schmachte. Ihr Herz sagte ihr augenblicklich, es sey der nähmliche, den sie im Eichenhain, trotz der schamhaften Verwirrung, nur allzuwohl in's Auge gefaßt. Was er eigentlich von Konrad begehrt, erfuhr sie nicht, denn dieser hielt sich durch Huldmanns Unsinn beschimpft, und sprach d'rum gar nicht von der Begebenheit. Nur im ersten Ausbruch der Wuth war ihm Brunhildis Nahme mehrere Male entschlüpft, und natürlich setzte nun die weibliche Eitelkeit sich die Geschichte so zusammen: »Der schöne Fremdling sah mich im Bade, die Liebe beschlich sein Herz, er ging auf der Stelle, mich von Konrad zum Weibe zu begehren, und dafür leidet er nun im Kerker.«

Was Wunder, daß Neubegier, Mitleid, Lü-
sternheit, oder wie Ihr es nennen wollt, (nur Liebe
nicht) sich Brunhildis sehr schnell bemeisterten; daß
sie sogar wagte, Vorbitte für den Gefangenen ein-
zulegen, dadurch aber nur sein Schicksal erschwerte,
und Mißtrauen gegen sich selbst erweckte. Konrad
verdoppelte die Wächter, und beschloß Huldmanns
Tod.

Brunhildis kam dahinter. Sie hatte Konrad nie
geliebt, jetzt haßte sie ihn. Ein unbekanntes Gefühl
erwachte, Sehnsucht und Schwermuth zogen sie nach
dem finstern Thurme, wo der liebenswürdigste Jüng-
ling um ihretwillen küßte; sie bestach die Wächter,
drang verschleiert zu ihm hinein, sah ihn schlafend,
und sog das süße Gift immer mehr und mehr in sich.
Leise nahte sie sich ihm, wollte ihn wecken, kämpfte
mit der Scham, schlich wieder zurück, fühlte den
Pfeil tiefer im Herzen, und beschloß, sich auf die
folgende Nacht mit mehr Muth zu rüsten, um den
Geliebten zu befreuen, ihn gegen Konrad zu bewaff-
nen, und den Wüthrich im Schlafe mit dem Tode
zu vermählen. Dann wollte sie mit dem unbekanntem
Ritter fliehen, der — so mußte sie glauben — mit
Entzücken zu ihrem Plan die Hand biethen würde.

Während sie aber in ihr Kämmerlein sich ver-
schloß, um alles vorzubereiten, ängstete den Bestoche-

nen Wächter sein Gewissen, daß er hinging zum Burgherrn, ihm Brunhilden's nächtliches Beginnen entdeckte, und wie sie gesonnen, in der folgenden Mitternacht den verdächtigen Besuch zu wiederhohlen.

Konrad's erste Bewegung war nach seinem Schwerte. »Solch' edlen Tod verdient sie nicht!« rief er, und stieß es zurück in die Scheide. Jetzt mischte er einen Becher mit Gift. Aber auch diesen stellte er wohlbedeckt zur Seite, weil kühlere Ueberlegung ihm zuraunte: es ziemt sich, vorher zu untersuchen, die Verbrecher auf frischer That zu ertappen, und dann, nach Befinden der Umstände, blutige Rache zu üben. Er befahl dem Wächter, Brunhilden nicht merken zu lassen, daß sie verrathen sey, sondern ihr um Mitternacht willig die eisernen Pforten aufzuschließen; er selbst aber schlich sich an ein eisernes Gitter auf der düstern Wendeltreppe, durch welches er ungesehen hinab schauen, und ihr Gespräch belauschen konnte.

Brunhildis ließ ihn nicht lange warten. Mit dem letzten mitternächtlichen Schlag der Burguhr, schwebte sie wie ein Geist zu Huldmann hinein, der dießmahl wachte. Sie trat vor ihn mit dem Lämpchen, küftete sittsam den Schleyer, und sprach: »kennst du mich wieder, schöner Jüngling?«

»Ich kenne dich« erwiederte Huldmann seufzend: »um deinetwillen trage ich diese Ketten.« »Ich komme

sie zu lösen,« flüsterte Brunhildis, durch sein Bekenntniß angefeuert, weil es in ihren Ohren den süßen Klang einer Liebeserklärung hatte. Mit süßem Schmachten im blauen Auge entdeckte sie ihm nun ihren Plan. Konrad schläft, die Wächter bestochen, hier ein Dolch; der Lohn: meine Liebe, Diamanten und Gold.

Mit Abscheu verwarf der junge Ritter den Vorschlag. »Ich kämpfe nur gegen Bewaffnete — ich morde keinen Schlummernden.«

Weg mit der Großmuth! es ist um dein Leben geschehen, wenn du zögerst.

»Ich erkaufe es nicht durch einen Meuchelmord.«

Schon ist der Befehl zu deiner Hinrichtung ertheilt.

»So befehle ich meine Seele Gott, und sterbe als ein unbescholtener Ritter.«

Noch ein Mahl, besinne dich! sieh das blanke Messer —

»Es ist für dich geschliffen!« donnerte Konrad's Stimme aus der Thurm Luke herab. Brunhildis sank ohnmächtig zu Boden. Huldmann sah ruhig hinauf nach dem Ort, von welchem die Stimme herabschallte; aber der Burgherr war schon an der eisernen Pforte. Er trat in das Gefängniß, befahl, Huldmanns Ketten zu lösen, ergriff seine Hand, schüttelte sie, und sprach mit rauher Höflichkeit: »Verzeiht mir, junger Ritter, ich habe Euch verkannt; Ihr seyd ein Wieder-

mann, obgleich ein Sonderling. Laßt uns Freunde seyn, und zum Pfande meiner Freundschaft empfanget jetzt von mir freywillig, was Ihr begehret.«

Flugs ergriff er die Ohnmächtige bey den blonden Haaren, nahm das entfallene blanke Messer, und trennte mit zwey Schnitten die schöne Nase vom schönen Gesicht. Er fügte sogar die Ohren hinzu, steckte alles zusammen in einen kleinen Beutel von den Haaren der Verrätherinn gestrickt, und überreichte ihn dem staunenden Jüngling, der, vor Verwunderung über alles was vorging, die Sprache noch nicht wiedergefunden hatte.

Die arme Brunhildis blieb in ihrem Blute liegen. Die Zosen winselten um sie her. Huldmann folgte Konraden in den Waffensaal, und mußte Bescheid thun aus dem vollen Humpen, bis die Nacht vergangen, und der rothe Schaum in Osten die liebe Sonne verkündete. Da brach er auf, von Konrad bis an die Zugbrücke geleitet, schwang sich auf sein Roß, schied dankbar vom trotzigen Wirth, trabte mit leichter Brust den Hügel hinab, und sobald er die Burg aus dem Gesicht verloren, öffnete er das Beutelschen, warf die Ohren auf den Acker, wickelte die Nase sorgsam wieder ein, und ritt, von neuem Muth belebt, weiter; denn das Glück des Ersten Abenteuers schien ihm Bürge für das Gelingen der übrigen.

Nach dreyen Tagen gerieth er in eine unbewohnte Wüste, wo öde Sandsteppen mit düstern Nadelwäldern abwechselten. Mit beharrlichem Eigensinn drang er immer vorwärts, und verwickelte sich stets tiefer in die pfadlose Einöde. Sein Brot war zu Ende; der Gaul fand nur wenige dürre Grashalmen; beyde suchten lechzend aber vergebens einen Brunnen. Von Hunger und Durst gequält, waren beyde dem Verschmachten nahe. Was half ihm jetzt der schöne Goldthaler, der immer gehersam in seine Tasche zurückkehrte? Hier war Niemand, der ihn wechseln konnte! Gern hätte Huldmann ihn für ein Pfund Brot verschleudert, und fast trieb ihn die Noth, nach Brunhildens Nase zu greifen, um sie gierig zu verschlingen. Siehe, da hob noch zu rechter Zeit der Gaul seine eigene Nase hoch in die Luft, witterte in die Ferne und versuchte zu wiehern, wozu ihm jedoch die Kraft gebrach. Weislich hing der Ritter ihm den Zügel auf den Hals, und überließ es seinem Instinkt, Rettung zu suchen.

Sogleich taumelte das abgemagerte Roß einem nahen Gebüsch zu, und drang hindurch, wo es am dicksten war, das der geklemmte Reiter das Bissier schließen mußte, um von den Fichtenzweigen nicht blutig gequetscht zu werden. So trug ihn sein treuer Gefährte in wenig Augenblicken auf einen freyen Grasplatz, stand plötzlich still vor einem klaren Brun-

nen, und schlürfte mit gierigen Zügen das langentbehrte Labfal.

Huldmann sprang ab und that ein Gleiches. Dann schaute er neubelebt um sich. Zur rechten Seite erblickte er eine ungeheure Felsenwand von rothem, mit Gold besprengten Gestein, desgleichen er niemahls gesehen. Er ging nun auf und nieder, in der Hoffnung, doch einen Weg in das Innere dieser merkwürdigen Steinwand zu finden. Endlich gewahrte er ein großes Thor aus Marmor, in welches man wohl einen Kirchenturm hätte stellen können. Da nahm er sein Pferd am Zügel und schritt bey'm Thore hinein. Jetzt zeigte sich ihm ein sonderbarer Anblick. Auf einer Seite stand ein Eichenwald und von ferne stand ein Schloß von erstaunlicher Größe, auf der anderen Seite aber befanden sich Pomeranzen- und Zitronenbäume, dann ein chinesisches Dorf, dessen Häuser so klein waren, daß kaum ein Kind von sieben Jahren darin hätte aufrecht stehen mögen. Huldmann bekümmerte sich um das Dorf nicht, sondern ging auf das stattliche Schloß zu, von dessen krystallinen Fenstern ein jedwedes sechs Mann hoch war. In eben dem Verhältniß groß war auch das Thor. Als sich Huldmann demselben näherte, so trat ein Riese ganz in Brokat gekleidet und mit einem Stock hervor, dessen silberner Knopf die Größe eines halben Eimerfasses hatte. Mit der Stimme des Don-

ners fragte der Riese: Was suchst du hier, eisernes Männlein? Worauf Huldmann höflich erwiderte: Ich möchte gerne mit dem Schloßherrn sprechen. — Mit dem König der Riesen und Zwerge, dem erhabenen Purmentor, willst du sagen, verbesserte der Riese. Erfreut sah bey diesen Worten Huldmann sich am Ziele. Wenn dein Herr der durchlauchtige Besizer des goldenen Bartes ist, so sag' ihm, daß ich ihm meine Ehrfurcht bezeugen will.

Hierauf wurde dem Ritter der Einlaß gestattet. Zahlreiche Diener zeigten sich, und man führte des Ritters Pferd in den Stall, wo es besonders gut versorgt wurde, wie sich der Ritter, der sich den Stall genau merken wollte, selbst überzeugete. Mit Verwunderung sah er hier eine doppelte Reihe Krippen angebracht, deren eine sehr hoch, die andere dagegen sehr niedrig war. Von Pferden aber war nichts zu sehen, weil alle eben geritten wurden, indem der König eine Waffenübung vornahm. Bis zu dessen Zurückkunft wies man ihm die königlichen Gemächer, welche alle prächtig ausgeschmückt und mit Mobilien von außerordentlicher Größe versehen waren. Trompeten meldeten die Ankunft des Königs, und nun wurde Huldmann in den Thronsaal geführt, dessen rubinene Säulen mit Blumenkränzen aus Perlen, Diamanten und anderen köstlichen Steinen umwunden waren. Eine zahlreiche Wache von Riesen, sämmt-

lich drey Mahl so hoch als der Ritter und bewaffnet mit vergoldeten Keulen, harrte des Königs, der nun unter dem Schalle einer tobenden Musik eintrat. Er war ein sehr majestätischer Riese, noch größer als alle anderen, ganz im scharlachenen Anzug mit einem silbernen Brustharnisch und einer Krone, die aus einem einzigen Diamant gefertigt war. Ihm folgten Edelleute, die Schwert, Dolche, Zeyter und Reichsapfel auf gold'nen Kissen, und überdieß herrliche Fahnlein trugen. Aber Huldmann hatte für nichts Augen als für die Oberlippe des Königs, welche zu seiner höchsten Freude auch wirklich mit einem Knebelbart versehen war, der wohl anderthalb Ellen in der Länge hatte, und aus Golddrath zu bestehen schien. Daß hier nichts mit Gewalt zu ertrogen sey, sah Huldmann bald ein, er wollte deswegen durch List zu seinem Zwecke kommen. Als sich der König auf den Thron gesetzt hatte, näherte er sich daher demselben mit bescheidentlicher Geberde, und sagte, daß er aus Begierde, den berühmten König Purmentor kennen zu lernen, sich hier eingefunden habe, und daß er den Augenblick der Erfüllung seines Wunsches für den glücklichsten seines Lebens halte. Der König aber nahm ihn sehr gnädig auf und schwor bey seinem Barte, daß er sich sehr freue, ein eisernes Männlein kennen zu lernen, von welchem er viel Gutes gehört habe, deren Land zu besuchen ihm aber vom Schicksale verwehrt sey. Hierauf both ihm der

König den Freundschaftskuß an. Er stieg zu dem Ende vom Throne herab, und hob den Ritter ganz sachte auf den Arm, worauf er ihn dann gar zärtlich küßte, und sehr sanft wieder niederließ. Bey der Tafel sagte ihm der König, es hätten die Berggeister ihn benachrichtigt, daß die eisernen Männlein große Kriegserfahrenheit besitzen. Er erbitte sich daher seinen Rath, indem er eben mit den bezauberten Wären, deren Land an das Seinige gränzte, in Krieg begriffen und sehr besorgt sey, den Kürzeren zu ziehen. Ritter Huldmann theilte ihm in Kürze einen Theil desjenigen mit, was er von der Kriegskunst selbst verstand, und der König Purmentor bath ihn angelegentlichst, seine Krieger in den Waffen zu üben. Hierauf aber entließ er ihn und befahl, weil die Sonne bald die senkrechte Höhe erreichen werde, ihn nach seiner Wohnung zu führen, wogegen er aber mit der zwölften Stunde der Nacht sich in Bereitschaft halten solle, wieder vor seinem Throne zu erscheinen. Huldmann ging, mit Küßen entlassen, geführt mit einer Wache, und gelangte an jenen Ort, wo das winzige chinesische Dörschen war. Hier führte man ihn in einem Glockenthurm, dessen Höhe ihm gerade noch erlaubte, aufrecht zu stehen. An diesem Orte, bedeutete man ihm, habe er bis zur Mitternachtsstunde zu weilen; er werde aber mit Allem versehen werden, was er bedürfe, und auf seinen Ruf würden Diener erscheinen, seine Befehle bereitwilligst

zu befolgen. Nun entfernten sich die Riesen und sperrten den erstaunten Ritter sehr sorgfältig ein. —

Gelassen erwartend, was da geschehen werde, überließ er sich dem Schummer. Als er erwachte, befiel ihn ein heftiger Durst. Er klingelte; da erschien ein winziger Zwerg, ihn um seinen Willen befragend, worauf der Ritter Wein begehrte. Als der Zwerg diesen brachte, befragte ihn der Ritter, wie es käme, daß er Vormittags von Riesen und Nachmittags von viel kleineren Herren bedient werde. Der Zwerg gaffte ihn starr an, zuckte mit den Achseln und ging, ohne ein Wort zu sagen. Um die zwölfte Stunde wurde Huldmann wirklich von seinen Riesen abgehohlet, die auf die ähnliche Anfrage mit donnergleichem Gebrumme verdrießlich auf die Seite sahen. Nun wagte er vollends nicht, den König selbst zu fragen, vielmehr nahm er sich vor, seine Freundschaft möglichst zu erhöhen, um Gelegenheit zu finden, ihm während des Schlafes den goldenen Bart abzuschneiden, da er zu Adla's Erlösung nun ein Mahl unentbehrlich sey. Neuerdings unterhielt sich der furchtbare aber gütige Purmentor mit Huldmann über die Kriegskunst, und er ließ sechszig Riesen ausrücken, um sie nach Huldmanns Gutbefinden im Waffendienste zu üben. Der König war mit ihm höchst zufrieden. Zwar wurde Huldmann noch mehrere Tage auf gleiche Art versperrt, und er

war nicht im Stande, zu erfahren, warum eigentlich dieses geschehe; dagegen mußte er zu seinem großen Verdrusse vernehmen, daß man in diesem Lande gar nicht schlafe, und so war seine Hoffnung, dem Bart des Königs beyzukommen, ganz vereitelt. Schon wollte er sich der Verzweiflung überlassen, und in einem wüthenden Kampf mit den Riesen den Tod suchen, als der Zufall ihm eine neue und stärkere Hoffnung an die Hand gab. Die Riesen geriethen nämlich bey einer der Waffenübungen so in's Feuer, daß sie der Mittagsstunde ganz zu vergessen schienen, und Huldmann auf dem Waffenplaze noch sehr weit von jenem Thürmlein entfernt war, in das man ihn jedes Mahl gesperrt hatte. Die Sonne stand senkrecht; die zwölfte Stunde war gekommen. Plötzlich schrumpfte die ungeheure Reihe der gewaltigen Riesen zusammen; die Rüstungen sprangen ab, und die Riesen standen in Zwerge verwandelt. Jetzt blickte Huldmann nach dem Könige. Auch mit diesem war eine gleiche Veränderung vorgegangen; nur sein anderthalb Ellen langer Goldbart war geblieben, und er sank unter der Last desselben, um Hülfe krähend zusammen. Da krähten alle Zwerge, und sogleich liefen deren vier herbey, um dem König seinen Bart tragen zu helfen. Jetzt sah sich Huldmann überzeugt, daß die Riesen bey ihrer Verwandlung mit der Größe nicht nur die Donnerstimme, sondern auch beynabe alle körperlichen Kräfte verloren hatten. Schon fuhr es ihm

durch den Kopf, den König sogleich des Bartes zu berauben, und die Zwerge niederzumegeln, allein er bedachte, daß die Schwere des goldenen Bartes immer beträchtlich genug sey, um ihn am Fechten zu hindern, da er bey dieser Waffenübung zu Fuß sein Pferd nicht bey sich hatte. Sehr zufrieden indes mit der gemachten Entdeckung, fragte sich Huldmann gehorsamst an, ob er nach seinem Arreste gehen solle; allein der König erwiederte, da er nun ein Mahl ihre Verwandlung gesehen habe, und er ihn überhaupt für seinen Freund halte, so solle er nicht mehr in den Thurm gesperrt werden, sondern immer in seiner Gesellschaft bleiben. Huldmann hätte vor Freude in die Luft springen mögen; das war's ja eben was er wollte! Sie zogen nun ab, aber nicht in das große Schloß zur rechten, sondern in das chinesische Dörfchen zur linken Seite. Die schwachen Zwerge konnten ihre Riesenrüstungen nicht fortschaffen, und mußten nackt nach Hause gehen, um selbe auf Wagen hinwegzubringen. Als der Ritter mit dem König in dessen Wohnung kam, so bekleidete sich dieser mit einem Gewande, welches demjenigen, das er als Riese trug, vollkommen ähnlich war. Huldmann wollte noch heute seinen Plan ausführen, indem er wohl wußte, daß man die Gelegenheit an der Stelle benützen müßte; nur wollte er sich einige Ruhe gönnen, weil ihn bey der ungewöhnlichen Hitze des Tages eine Mattigkeit beschlich. Der König ließ ihn nicht von sich, sondern

wies ihm das anstößende Zimmer an, worauf sich Huldmann den Armen des Schlafes überließ. Schon war die Nacht herangebrochen, als er erwachte. Er ließ sich sein Pferd bringen, unter dem Vorwande, als wolle er bey der Schönheit der Mondnacht ausreiten. Als er aber den Gaul am Hause angebunden sah, so ging er zum König, als ob er sich indeß pflichtmäßig empfehlen wolle, traf ihn in Gesellschaft zweyer Unterbefehlshaber und zweyer Barträger. Ganz offen klagte ihm Purmentor, der Zorn des Schicksals habe sein Riesenvolk so hart bestraft, daß Jedermann von der zwölften Stunde des Tages bis zur zwölften der Nacht täglich in einen Zwerg verwandelt werde; er selbst sey geplagter, als alle seine Unterthanen, da ihn der goldene Bart, der seiner Nation Unsterblichkeit sichere, in den Verwandlungsstunden zu Boden drücke. Dieser Last will ich Euch entheben, sagte Huldmann, und schnitt ihm flugs den goldenen Knebelbart herab.

Die erstaunten Anwesenden wollten mit ihren Kinderdegen auf ihn eindringen, aber er warf mit jedem Griff ihrer zwey so heftig an die Wand, daß sie für todt auf die Erde fielen. Hierauf eilte er mit der Beute hinaus, trat die Wache zu Boden, bestieg sein Pferd und ritt ruhig stolz dem Ausgange zu. Es wirbelten die winzigen Trommeln, durchdringendes Pfeifen und Schmettertern — auf fingerlangen Trom-

peten — erschallte bald darauf, und er konnte daraus schließen, daß die ganze Nation in Bewegung sey. Da trat plötzlich die Mitternachtsstunde ein. Furchtbar schallten alle Instrumente, die erst so lächerlich geklungen hatten, und Huldmann wußte, daß nun alle Zwerge in Riesen verwandelt seyen. Aber beynahе zu spät schon hörte er hinter sich die Stimmen der Riesen die Felsen erschüttern, schon wurde er von einem eingeholt, als er dem Thore ganz nahe war. Aber er wandte das Ross, legte ein, und stieß den Verfolger mit der gut geführten Lanze zu Boden. Sechs andere Riesen kamen an, aber Huldmann lenkte um und war zum Thore hinaus, dessen Gränzen die Unholde nicht überschreiten konnten.

In der Ferne von etwa einer starken Meile erblickte er ein freundliches Dörfchen, über dem sich so eben dunkle, willkommene Wolken zusammenzogen, und der lechzenden Erde, wie dem erschlafften Menschen, Erquickung versprochen. Huldmann setzte dem Gaul die Sporn in die Rippen, um schneller die kühle Herberge zu erreichen; aber vergebens bemühte er sich, ihn aus dem trägen Schritt zu bringen; mit gesenktem Kopf und trockener Zunge zuckelte er langsam vor sich hin, und hatte kaum erst eine halbe Meile zurückgelegt, als schon ferner Donner in des Ritters Ohren rauschte. Das dunkle Gewölk über dem Dörfchen wälzte sich schwärzer und schwärzer herauf, und schien

wie ein ungeheurer Sack über der Spitze des Kirchturms zu hängen; die Blitze zuckten, der Donner rollte, das Gewitter brach fürchterlich herein.

Schon schlug der Hagel Beulen in des Ritters Helm, und trieb wirksamer als der Sporn, den müden Gaul zum schwerfälligen Trabe; schon konnte Huldmann die Fenster der Bauernhütten und des Pfarrers Ziegeldach unterscheiden — siehe, da borst plötzlich das schwarze, tiefhängende Gewölk, und ein Wolkenbruch strömte herab — wilde Wässer stürzten sich über die Felsen — in wenig Minuten stand das Dörfchen in einem See, und die Wellen schlugen in die Fenster des zweyten Stockwerks.

Huldmann ritt auf einen Hügel, sah entwurzelte Bäume, umgestürzte Hütten an sich vorübertreiben, hörte der hilflosen Bewohner Angstgeheul, bald derer, die von den Fluthen ergriffen mit dem Tode kämpften, bald derer, die von den Dächern herab um Rettung schrien. Kaum hundert Schritte von seinem Zufluchtsort, der wie eine runde Klippe aus der Brandung hervorragte, stand das Haus eines Untervogts mit gemahltem Giebel, und auf dem Gölter des Hauses ward er ein junges, schönes Weib gewahr, mit einem Säugling auf dem Arme, die jämmerlich schrie, und mit verzweifelnder Geberde immer nach einem schwarzen Punct in den tobenden Wellen deutete. Huldmann begriff

so gleich, daß dort ein Mensch, wohl gar ein geliebter Gatte, in Todesgefahr schwebte. Von Jugend auf vertraut mit dem nassen Elemente und im Schwimmen geübt, besann er sich keinen Augenblick, warf Helm und Panzer von sich, ließ beydes nebst dem goldenen Barte in der Obhuth seines Gauls, und sprang in die Fluthen, die er mit jugendlicher Kraft durchschnitt.

So wie er dem schwarzen Punct sich näherte, gewahrte er deutlich, daß ein junger Mann mit der letzten Anstrengung gegen den Untergang kämpfte; und eben als der Kampf in Ohnmacht überging, die Wellen schon ihre Beute entführten, fing Huldmann sie auf mit der nervigten Linken, und steuerte mit der Rechten dem Hause zu, auf dessen Söller das kreischende Weib sich die Haare zerraupte.

»Er lebt noch! er ist gerettet!« rief er hinauf, mit mächtiger Stimme gegen den Sturm, mit eisernen Nerven gegen die Wellen kämpfend. — G o t t! G o t t! schluchzte das Weib. Dank und Freude preßte sie in die Einzige Sylbe.

Jetzt hatte Huldmann einen unerschütterten Thorpfosten erreicht, um den er den freyen Arm schlang, und so einen Moment der Ruhe gewann; indessen das junge Weib Stricke herbey hohlte, und mit zitternden Händen an das Geländer des Söllers befestigte.

In dieser peinlichen Lage flüsterte Adla's Schutzgeist dem Ritter zu: Nütze einen Augenblick, der nie wiederkehrt! — und flugs tönte seine Stimme hinauf: »Ist der Gerettete dein Gatte?«

Er ist es!

»Liebst Du ihn?«

Ob ich ihn liebe?

»Wirst an mir vergelten?«

Mit meiner ganzen Habe.

»Ist das Kind an Deiner Brust das Deinige?«

Mein Kind.

»Hat es einen Zahn?«

Einen Einzigen.

»Brich ihm den Zahn aus dem Munde, wickle ihn in ein Tüchlein, und laß ihn am Stricke herab.«

Wie? —

»Erfülle mein Begehren, oder ich strecke den linken Arm aus, und dein ohnmächtiger Gatte ist unwiederbringlich ein Raub der Wellen.«

Gott! was kann der Zahn des unschuldigen Kindes dir nützen?

»Frage nicht, klügle nicht, gehorche, oder dein Gatte ist verloren.«

Er ließ plötzlich den Thorpfosten los, und die Wellen trieben ihn, weil er sich hingab, einige Schritte abwärts.

Halt! Halt! freischte die arme Geängstigte, faßte verzweifelnd dem schlafenden Kinde in den offenen, lächelnden Mund, brach mit einem wüthenden Schrey eignen Schmerzes die zarte Blüthe ihm heraus, gab das blutende, wimmernde Kindlein der Magd, wickelte den Zahn in ihr Busentuch, und ließ ihn am Stricke hinab.

Alsobald arbeitete Huldmann sich näher, ergriff das Tuch mit den Zähnen, riß es los, und schlang jetzt den Strick dem Ohnmächtigen um den Leib. Mit der gewaltigen Kraft, welche die Angst erzeugt, zog die treue Gattinn ihn hinauf, und Huldmann verweilte, bis er ihn in Sicherheit sah. Als sie ihn jetzt über das Geländer hinüber zog, rief der Jüngling ihr lächelnd zu: »Vergib die Härte! der Zahn war mir theurer, als mein Leben; doch hättest du ihn verweigert, ich wäre d'rum nicht minder deines Gatten Retter geworden.«

»Habe Dank, rief sie weinend, daß du den Zahn nur fordertest. Das Kind selbst hätte ich hinab geworfen, wäre seines Vaters Leben der Preis des Mordes gewesen.«

»Ihr guten Geister, die Ihr mich hülfreich umschwebt,« flüsterte Huldmann bethend, als er nach seinem Hügel zurück steuerte, »lohnt dem trefflichen Weibe die feltene treue Liebe!«

Unversehrt fand er Ross, Panzer und Helm, doch mußte er noch manche Stunde auf dem Platze verweilen, ehe er auf überschwemmten Straßen die Reise fortsetzen konnte. Aber trotz seiner Ungeduld verstrich ihm schnell die Zeit, denn war er nicht endlich im Besitze der drey Kleinodien, an welche das Orakel der Geliebten Erlösung band? — Nur Flügel wünschte er sich noch, Flügel, die ihn an den Fuß des Zobtenberges trugen, um das Abenteuer glücklich zu enden.

Leider war er sehr weit von diesem erwünschten Ziele. Der bedächtige Gang seines beladenen Gaul's ließ sich unter allen vergleichbaren Dingen am wenigsten mit dem Flug der Vögel vergleichen, und es verstrich daher noch manche Woche, ja sogar noch mancher Monat, ehe die wohlbekannte Felsenhöhle ihn anginge. Wir aber eilen schnell voraus auf den Schwingen der Phantasie, und sind Zeugen seiner Ankunft an dem Orte, wo er Adla's Schattengestalt zum ersten Mahl erblickte. — Endlich! rief er entzückt, sprang hastig vom trägen Gaul'e, überließ ihn unbekümmert seinem Schicksale, und eilte, mit dem dreyszachen Talisman gerüstet, der Höhle zu.

Kein Fledermauskopf versperrte ihm den engen Pfad. Zwar hüpfen auch keine flammenden Eyer vor ihm her, aber ein sanftes phosphorisches Licht, dießmahl von keinem häßlichen Gnomen getragen, erfüllte

die ganze Grotte. Die eiserne Pforte stand offen. Die leblosen Ritter sitzen noch um die Marmortafel. Kein heidnischer Priester läßt sich sehen. Der drehende Stern ist verschwunden. An seiner Stelle erblickt Huldmann den grinsenden Kopf eines Waldteufels mit beweglichen Augen, die überall, wohin er sich wendet, ihm zu folgen scheinen.

Ohne sich um diesen Zuschauer zu bekümmern, untersuchte er mit hastiger Begierde rings umher die Mauer, ob nicht irgend eine Pforte, oder Höhle, oder Spalte, ihm den Eingang zu Adla's Wohnung ver- rathe. Vergebens! den schon bekannten, düstern Gang ausgenommen, schien der runde Saal mit Nichts in Verbindung zu stehen. Aber es muß doch irgendwo ein Ausweg zu finden seyn! sprach Huldmann laut und ungeduldig zu sich selber. Ich will zu Adla! der Liebende will, und sollte er mit dem Kopfe gegen die Wand rennen, bis er ein Loch durchbohrt! — Doch halt! vielleicht daß meine Kleinodien hier die erste hülfreiche Wirkung hervorbringen.

Flugs zog er den Zahn des Kindes aus dem Busentüchlein der Mutter, faßte ihn zwischen zwey Finger, ging damit an der Wand rings umher, und berührte sie im Gehen überall, in Hoffnung, sie werde irgendwo einen Riß bekommen, oder ein verborgenes Thürllein werde plötzlich aufspringen. Das geschah nun

zwar nicht, aber so oft er sich dem Kopfe des Waldteufels mit dem Zahne näherte, gähnte dieser ganz entsetzlich, und ließ ihn in einen Schlund hinabschauen, weit genug, einen Menschen aufzunehmen.

Da nun der magische Kinderzahn durchaus keine andere Wirkung hervorbrachte, so schloß Huldmann ganz richtig, man verlange von ihm, daß er sich in diesen Schlund hinabstürze. So wenig einladend eine solche Fahrt auch war, und so finster es in diesem Schorstein aussah, so bedachte er sich doch keinen Augenblick. Den behelmten Kopf voran, gewapnet und gespornt, fuhr er muthig hinein. Der Waldteufel schluckte, und — weg war der Ritter! —

Aber sein Glaube hatte ihn nicht getäuscht. Nur wenige Augenblicke gleitete er im Finstern fort, schon schimmerte ihm Tageslicht entgegen, und er fiel nieder in einen Kamin von Lapis lazuli, der bestimmt war, bey unfreundlichem Wetter einen geräumigen Garten-Salon zu erwärmen. Ohne die kostbare Zeit durch Verwundern und Raisonniren einzubüßen, wodurch so mancher Mensch in der Welt sein Glück entschlüpfen läßt, hielt er sich vor den Krystallspiegeln des Salons nicht länger auf, als nöthig war, um den Kaminruß vom Gesicht zu waschen, damit Adla ihn nicht für den Knecht Ruprecht ansehen möchte. Er achtete dabei nicht im Geringsten auf das köstliche Waschbecken, dessen

Unterschale aus einem ausgehöhlten Diamant und das Gießbecken aus einer einzigen Perle bestand.

Ueberzeugt, daß nunmehr schon die ganze Bezau-
berung gehoben sey, stürzte er fort in den Park, be-
merkte kaum den schönen See, in dem, statt Wasser-
tropfen, nur Perlen wogten; hatte kein Ohr für die
sanften Harmonien, die aus großen Weintrauben ihm
entgegen lispelten, weil jede Beere eine künstliche Spiel-
uhr faßte; noch nicht die süßen Ambradüfte, welche
aus unzähligen Ameisenhaufen wie ein lichter Nebel
hervorquollen; ging ungereizt an den Disteln vorüber,
die hier Melonen trugen, und an den Fichten, auf
welchen Pifang wuchsen; er kannte nur E i n e n Wunsch,
nur E i n e Begierde — Adla! Adla! si e suchte er
im düstern Hain, nach ihr seufzte er in der Grotte,
sie rief er laut vom Nebenhügel. Ach! immer ver-
gehens!

Vom Morgen bis zum Abend war er, der bren-
nenden Sonne zum Troß, rastlos umher gestrichen,
hatte den prächtigen, weitläufigen Park der Kreuz und
Quere durchwandert, sank endlich erschöpft auf eine
Rasbank, und wurde nun erst gewahr, daß er das
einzige Leb e n d e Wesen in dieser reizenden Schöpfung
sey. Zwar saßen Vögel aller Art auf allen Bäumen
und Zweigen, aber stumm und starr. Huldmann meinte
wohl Anfangs, sie wären nur deshalb nicht schein in

der Nähe eines Menschen, weil, wie auf unbewohnten Inseln, sie mit dessen Gestalt, List und Grausamkeit unbekannt geblieben. Als er jedoch von einem Pfirsichbaum den schönsten Finken, und von der blühenden Nachviole einen Kolibri mit der Hand wegnahm, machte er die traurige Entdeckung, daß zwar noch Wärme, aber kein Leben in ihnen sey.

»Was soll das heißen?« rief er wehmüthig. »Habe ich meine harten Bedingungen nicht erfüllt? Soll ich hier am Ziele verschmachten?«

In düst'rer Schwermuth warf er sich am Abhänge eines Hügel's nieder, sah starr in die untergehende Sonne und in den heraufsteigenden Mond, und murzte leise über den Eigensinn seines Schicksals. Vor ihm, weit ausgedehnt, lag ein grüner Rasenplatz, den jenseits eine Gruppe von babylonischen Weiden bekränzte, hinter welchen in tiefer Ferne hohe Zedern den Horizont verschlossen. Als nun der Mond immer höher herauf wandelte, und er von ungefähr einen Blick auf jene Gruppe von Thronweiden warf — siehe, da schwebte Abda's Schatten unter den herabhängenden Zweigen, ganz so wie er ihn einst am Eingang der Höhle erblickte, nur dieses Mahl still, von keinem gefiederten Sänger umflattert.

Sie sehen — auffspringen — über den Grasplatz hinüber fliegen — ohne mit den Fußspitzen die

Blumen zu beugen — war das Werk einer Secunde. Keine Schlange bäumte sich ihm entgegen, kein verwachsenes Gesträuch hielt ihn zurück; nur Adla selbst, in ihrem sanften Lichtglanze, schwebte, wie damals, immer weiter und weiter, wurde stets kleiner und kleiner, je näher Huldmann ihr kam, erleuchtete endlich mit ihrem Schimmer einen großen Kästch von Smaragden, dessen Thür offen stand, und zog sich — als der liebende Ritter eben die Hand nach ihr ausstreckte — vollends in den Kästch hinein.

Die Thür verschloß sich, der Glanz verlosch, der Mond tauchte unter, Finsterniß und Stille umgaben den Schauplatz. Huldmann bath und flehte vergebens, kein rauschendes Blatt gab Antwort seiner Klage. Er tappte nach den Stäben des Kästchs, schüttelte und rüttelte sie, aber das smaragdne Kunstwerk spottete seiner Gewalt. Trotz der wüthenden Ungebuld mußte er in sein Schicksal sich fügen, und bis zum Anbruch des Tages seine Thätigkeit darauf einschränken, den bösen Kästch unaufhörlich zu umkreisen, und mit den Fingern die Stäbe zu zählen.

Endlich! endlich spiegelte sich Aurora in den Smaragden; der Kästch wurde erleuchtet, aber ach! statt Adla — wär' es auch nur im Miniatur — darin zu erblicken, sah er blos — eine Nachtigall, die, wie alle übrigen Vögel im Park, stumm und starr

auf ihrem Stocke saß. — So gern ein liebendes Paar die Nachtigall über sich in den Blüthenzweigen gewahrt, so ungern mag der Jüngling die holde Braut in ein Vöglein verwandelt schauen; und wenn nun noch obendrein ein Schloß, von Geistern erfunden, zum smaragdnen Kästch ihm den Eingang versperret, daß er den lieblichen Vogel nicht ein Mahl fassen, in seiner Hand erwärmen, durch den Hauch der Liebe ihn beleben kann — doch halt! der Zahn des Kindes konnte ja den Rachen eines Waldteufels öffnen, warum nicht auch einen Vogelkästch? —

Haftig zog Huldmann das Zähnlein aus der Mutter Busentuch, hielt es an das magische Schloß — und siehe, es sprang gehorsam auf. »Ich habe gesiegt!« rief er entzückt, und hohlte die Nachtigall mit bebender Hand von ihrem Stänglein herab. Aber — sie war und blieb leblos! Nicht das Feuer seiner Hand, nicht die Gluth seines Busens erwärmte sie, und nach tausend vergeblichen Versuchen, sah er sich gezwungen, das starre Vöglein wieder in den Kästch zu stecken; doch ließ er weislich die Thür offen, um täglich und stündlich neue Versuche anzustellen. Er erinnerte sich auch gar wohl, wie der Greis in Gestalt eines heidnischen Priesters ihm scheidend verheißsen, daß er sich ihm zu erkennen geben wolle, sobald er eine Feder aus dem Fittig der Nachtigall im smaragdnen Kästch ziehen, und selbige in die Luft

blasen werde. Aber er hätte eben so leicht eine tausendjährige Eiche mit ihren Wurzeln aus dem Boden gerissen, als diesem wundersamen Vogel eine einzige Feder entwandt; denn er schien ganz aus einem Stück gemacht, und man mußte die Hoffnung aufgeben, oder ihn selbst zertrümmern.

Drey Tage ertrug Huldmann standhaft diese Neckereyen der Geister; am vierten murrte er laut, am fünften fluchte er, am sechsten gerieth er in Verzweiflung, und am siebenten beschloß er, seine unnützen Talismane, deren Kraft er nach der Reihe geprüft hatte, von sich zu werfen, und in der Tiefe des Perllensees seinen Qualen ein Ende zu machen.

Das erste was er ergreift, ist der goldene Bart. Er wirft ihn mit einem Seufzer in das nächste Gebüsch. — Ha! sieh! welch neues Wunder! Von ungefähr war er auf eine Steinplatte mit hieroglyphischer Inschrift gefallen. Sogleich fing der Bart an sich zu regen und zu zerstückeln. Ein Theil des feinen Golddraths, aus dem er bestand, sammelte sich zu Flügeln, ein anderer Theil bildete die Körper von Vögeln. Diese kleinen goldenen Thierchen begannen das Lied der Nachtigallen zu singen.

Sogleich drehte sich die Nachtigall munter hin und her, schlug mit den Flügeln, und ehe der ent-

zückte Huldmann sich's versah, flog sie auf den nächsten Baum, und gurgelte den goldenen Vögeln antwortend, ihr süßes Lied. — Das Davonflattern stand freylich nicht in seinem Plan. Hätte er es ahnden können, er würde ihre kleinen Füße fest zwischen seine Finger geklemmt haben. Aber nun saß sie ein Mahl dort oben, und kein Locken, kein Pfeifen, auch keine vorgehaltenen Almeiseneyer, konnten sie wieder herunterbringen. Nur ihr schmelzender melancholischer Gesang schien zu verrathen, daß gleiche Sehnsucht ihr die Brust schwelle, aber des Schicksals strenges Geboth sie wider Willen an den Zweig fessele.

»Ich Thor!« rief Huldmann gegen sich selbst wüthend, »ich hatte mein Glück in der Hand und ließ es ent schlüpfen. Hätte meine Hand doch mindestens, so bald ich Leben in dem Vogel verspürte, ihm eine Feder aus dem Fittig gezogen, so wäre der Greis nun hier, und würde mir rathen, was ich thun soll.

Vergebene Klagen! — Die Nachtigall schlug, die golden Vögel antworteten ihr, der Greis blieb unsichtbar, und Huldmann seiner eigenen Klugheit überlassen. Er rief alle Künste in sein Gedachtniß, durch welche er so oft als Knabe die Nachtigallen berückte; und machte Fallen und Neze von allerley Gattung, und legte die schönsten Mehlwürmer hin-

ein. — Alles umsonst! die Nachtigall rührte sich nicht von ihrem Zweige. Nur dann, wenn Huldemann den Baum erkletterte, der ihr Zuflucht gab, flatterte sie neckend hinüber auf eine Buche, verweilte dort so lange, bis ihr Verfolger wieder herabgestiegen, — und nahm dann sogleich ihr trauliches Plätzchen wieder ein.

»Ey,« dachte der geängstigte Ritter, nach langer vergeblicher Jagd, »des Kindes Zahn öffnete mir Park und Käfig; Purmentor's Goldbart brachte goldene Nachtigallen hervor, sollte denn Brunhildens Nase nicht auch irgend eine verborgene Kraft bey sich führen? — Die Nachtigallen sind bekanntlich sehr neugierig; mit abgeschnittenen Nasen hat wohl noch Niemand versucht, Nachtigallen zu fangen; wer weiß ob nicht Ubla, die jeden Mehlwurm verschmäht, durch die Nase sich herablocken läßt!« —

Flugs strickte er ein neues zierliches Netzlein, stellte es neben den Baum, legte Brunhildens Nase darunter, faste die Ziehschnur in seine Rechte und kauerte sich hinter das nächste Gebüsch, die Wirkung seiner List erharrend. — Nicht lange, so schwieg der Gesang der Nachtigall Ubla; sie drehte und bog das Köpfchen bald links bald rechts hinab, hüpfte von Zweig zu Zweig immer tiefer und tiefer, flatterte herunter auf den Boden, streckte ein langes Hals-

chen hinaus — hüpfte näher — und wieder näher —
Husch! zog die Hand der Liebe das Netz über ihr
zusammen.

Mit einem Sprung war Huldmann neben ihr; sie flatterte nicht, sie sträubte sich nicht; sanft legte er die Hand auf sie, sanft wickelte er sie aus dem Netze, und nun war sein erstes Beginnen, ihr eine Feder aus dem Fittig zu ziehen, die er hoch in die Luft blies. Er erwartete einen Donnerschlag, eine Wolke die sich herabsenkt, einen Geist der heraussteigt, — von allen dem geschah nichts — aber — sanft schwellend dehnte der Vogel sich aus — des Ritters Hand wurde zu klein, ihn zu fassen — denn sie lag nicht mehr auf einem gefiederten Rücken, sondern auf einem Schwanenhals — eine Jungfrau stand vor ihm, sitzsam in sich geschmiegt — es war Adla.

Rübezahl — stammelte sie leise und sank in süßer Ohnmacht hinab in die Blumen. Rübezahl wiederholte Huldmann in einem Taumel des Entzückens: Ja er war der Greis — der Bauer — er hat mich geprüft und schenkt dich mir heute zum herrlichen Lohn!

In liebevollem Wahnsinn warf er sich neben ihr in die Blumen — Alles um sie her lebte und regte sich im frohen Gewimmel — alle Vögel fangen

auf allen Rosen wiegten sich Schmetterlinge, der Brillantkäfer schwirrte, und das bunte Würmchen schmückte den duftenden Lavendel. Huldmann breitete seine Arme aus, die sittsame Braut zum ersten Mahl an sein hochklopfendes Herz zu drücken. — Abla neigte sich willig zu ihm hin — aber ach! noch immer war die Prüfung nicht vollendet! Eine unsichtbare Gewalt verhinderte beyde, sich zu umarmen. Sitzen und wandeln durften sie beysammen, äugeln, schwatzen und kosen; aber so oft Eines von ihnen die Hand ausstreckte, auch nur den Finger des andern zu berühren, so oft baute sich eine zwar luftige doch undurchdringliche Wand zwischen sie hin, die keiner Bittte und keinem Talisman wich.

»Ihr guten Geister!« rief der Jüngling bald murrend bald klagend, »was hab' ich verbrochen, daß Ihr mich härter peinigt, als einst Jupiter den Tantalus! Nur Wasser und Früchte entzog man dem Durstigen, dem Hungrigen — Ach! was sind die lieblichen Früchte, was ist der süßeste Wein gegen die Reize dieses holden Mädchens?

Die sittsame Abla empfand gleiches Verlangen, aber sie schwieg und verschloß die Sehnsucht in den schwellenden Busen; ja, unbekannt mit höhern Wünschen, würde sie glücklich sogar sich gewähnt haben. (Denn hatte sie nicht in der tausendjährigen Einsam-

keit endlich einen liebevollen Gefährten gefunden?) wäre nur Huldmann eben so zufrieden, als sie mit seinem Schicksal gewesen; hätte sie nicht den fressenden Gram ihm täglich tiefere Furchen auf Stirn und Wange nagen sehen. Zwar suchte sie alles hervor um seinen Schmerz zu lindern; sie versammelte um sich ihren neubelebten gesiederten Hof, der seine ganze Erfindungskraft täglich in neuen Lustbarkeiten erschöpfte.

Ihre Hofdamen, Staare mit sehr geläufigen Zungen, unterhielten ihn pflichtgemäß mit lauter importanten Kleinigkeiten. Die Zaunkönige ihre Pagen, bedienten ihn auf den Wink. Der Guckguck, ihr Hofpoet, machte täglich drey Dutzend Sonette. Einige Lerchen und Grasmücken zwitscherten ihm gefällige Lieder.

Ach! er entbehrte den Genuß der Liebe, der süßer ist als der Honig vom Berge Hymett, und nichts war vermögend, seinen Gram zu zerstreuen. Am leichtesten athmete seine Brust, wenn er an Adla's Seite in der kühlen Grotte, ihr gegenüber, die freundlichen Worte auffing, die sie ihm zulispelte.

Tausend Mahl hatte er in solchen traulichen Stunden sie gebethen, aus Liebe zu ihm, ihrem kostbarsten Vorrechte zu entsagen, weil nur von dieser

Entsagung Mübezahl's Erscheinung abhing, und weil eine geheime Stimme ihm zuflüsterte, daß mit dieser Erscheinung seine Qualen sich enden würden. Tausend-Mahl hatte er Abta bereit und willig gefunden, seine Bitte zu erfüllen, wenn sie nur selbst gewußt hätte, worin denn eigentlich ihr kostbarstes Vorrecht bestehe? Beyde zerbrachen sich darüber vergebens den Kopf, und stets umsonst versuchte Abta durch eine generelle Entsagung den wohlthätigen Geist herbey zu locken.

Eines Morgens, als sie abermahls in hundert vergeblichen Muthmaßungen sich erschöpft hatten, bath Huldmann das Fräulein, ihm ihre Jugendgeschichte, oder vielmehr die Geschichte ihrer Kindheit zu erzählen, denn sie schien noch jetzt nicht älter als sechszehn Jahre. Vielleicht, meinte er, lasse sich darin ein Aufschluß finden, oder mindestens Stoff zu weiterem Nachgrübeln.

»Ach nein!« erwiederte Abta, »meine Geschichte ist so einförmig, wie der ewig blaue Himmel über mir. So lange ich denken kann, grünt dieser Park, blühen diese Blumen, zwitschern und schnattern die Vögel, und ich wandle unter ihnen herum. Nur sehr selten war es mir vergönnt, durch die Grotte hinauf in die Oberwelt zu schweben, und nie durfte ich länger als eine kurze Mitternachtstunde daselbst verwei-

len. — Von Zeit zu Zeit besucht mich Rübzahl, plaudert mit mir, kneipt mich in die Backen und schenkt mir, was ich begehre; aber ich begehre nichts, denn ich weiß selber nicht, was mir mangelt.«

Die Erwähnung des Backenkneipens brachte noch eine Falte mehr auf Huldmanns Stirn; indessen sprach Abda mit so kindlicher Unschuld davon, daß er es doch nicht wagte, eine spitzige Bemerkung darüber laut werden zu lassen.

»Auser Rübzahl,« fragte er weiter, »hast du nie vorher menschenähnliche Wesen gesehen?«

»Doch,« versetzte Abda. Als ich noch ein kleines Kind war, besuchte mich oft eine schöne große Frau mit einer gold'nen Krone auf dem Haupte, die nahm mich auf ihre Knie, und küßte mich und weinte. Aber es ist schon sehr lange, seit ich sie nicht geseh'n! Meine Oberhofmeisterinn spricht, sie sey meine Mutter gewesen, und vorlängst gestorben.«

Gewiß, dachte Huldmann, ist Abda eine geraubte Königstochter, das beweist die goldene Krone auf dem Haupte der Mutter. Er lief sogleich in seinem Gedächtniß den genealogischen Kalender des damaligen Europa durch, um zu errathen, welche jüngst verstorbene Königin sich etwa zu Abda's Mut-

ter qualifizire; und um sich noch besser zu orientiren, ersuchte er das Fräulein, die Frau Oberhofmeisterinn kommen zu lassen, damit er aus ihrem Munde erfahren möge, wie viel Zeit ungefähr seit dem letzten Besuch der Mutter verstrichen.

»Die Oberhofmeisterinn« versetzte Adla, »behauptet, es seyen nunmehr 800 Jahre« »Wie:« rief Huldmann mit geöffnetem Munde, »800 Jahre? und noch immer prangst du in der ersten Jugendblüthe?«

Wie ich jetzt bin, war ich immer.

»So bist du unsterblich?«

Das kann wohl seyn, ich weiß es nicht.

»O Gott!« klagte der Jüngling mit schmerzlicher Wehmuth: »wenn du nicht, gleich mir, sterblich bist, wie darf ich mich erkühnen, dich zu lieben?«

Warum nicht? versetzte Adla mit kindlichem Lächeln. Sollte die Unsterblichkeit mir deine Liebe rauben, so bärthe ich auf der Stelle, dieß lästige Geschenk mir zu entziehen.

»Das könntest du? das wolltest du?«

Von ganzem Herzen! ich nehme Kü-
bezahl und den Himmel zum Zeugen!

Ferner Donner rollte, als sie so sprach. Dunkle
Nacht umgab die Liebenden plötzlich — Alle Vögel
schwiegen — die Bäume rauschten nicht — der See
murmelte nicht. — Die erschrock'ne Abla, vom In-
stinkt geleitet, rückte näher an den Geliebten, und
immer näher, und suchte Schutz in seinen Armen,
und — ha! willkommen, erseufztes Wunder! Keine
unsichtbare Kraft stieß sie mehr zurück — sie schmiegte
sich an seinen Busen — seine Lippen fanden die Ih-
rigen. — Beide vergaßen, was rund um sie her
vorging — der Donner rollte, sie hörten es nicht —
die Blitze zischten, sie sahen es nicht, versunken im
Saumel der ersten Liebe!

Als sie erwachten aus der süßen Ohnmacht, fan-
den sie sich auf einem Thron von Rosen, umringt
von einem glänzenden Hofstaat. Die Staare, die
Gimpel u. s. w. waren sämmtlich in Menschen ver-
wandelt, die, statt des Schnabels, jetzt mit dem
Munde schnatterten.

Was aber am meisten die Aufmerksamkeit der
Liebenden fesselte, war ein Greis mit schneerweißem

Haar und funkelnden Augen, in welchem Huldmann den heidnischen Priester und Adla den Kübezahl erkannte. Sie traten ihm ehrfurchtsvoll entgegen, diese die Hand, jener den Saum seines Gewandes zu küssen. Er umarmte sie bewegt, segnete sie, und stellte sie dem versammelten Volke als die glücklichen Regenten dieses unterirdischen Reiches vor. Dann entließ er durch einen Wink die jauchzende Menge, setzte sich zu den Liebenden in die Rosen, weidete sich einen Augenblick an ihrem süßen Staunen: und hob dann mit einer Mischung von Ernst und Behmuth folgendergestalt zu reden an:

»Ich bin Euch Erklärung schuldig, über alle die Wunder, die Euch umgaben, Euch trennten und vereinigten. Du, Adla, bist meine Tochter, mit einer Sterblichen erzeugt. Deine Mutter war Böhmens berühmte Königin Libussa. Sie lebte vor 300 Jahren. Jungfräuliche Sittsamkeit mit dem Stolz der Fürstinn verbunden, kämpften lange gegen meine stürmische Liebe. Endlich gab sie nach, doch unter einer harten Bedingung. Mit einem fürchterlichen Eide mußte ich ihr zusagen, daß, wenn aus unserer Verbindung ein Kind geboren werde, ich solches augenblicklich ermorden wolle, damit nie ein Zeuge der verstoßenen Liebe sie beschäme. Du, Adla, warst die Frucht dieser Liebe.« —

»Mit blutendem Herzen und abgewandtem Gesicht, stand ich im Begriff, einen Schwur zu erfüllen, als das Gefühl der Mutter siegte, und ihre Hand meine Faust entwaffnete. Sie lebe! rief Libussa, sie lebe! aber verborgen im Mittelpunct der Erde! Ihr leuchte eine andere Sonne, andere Sterne. Umringt sey sie zwar von Allem, was dem Leben Reiz zu geben vermag, doch nie erblicke sie die Gestalt eines Menschen. Schwöre mir das mit einem neuen kräftigen Eide.«

»Holde Libussa,« erwiedert' ich seufzend, »du bist unbekannt mit den Gesetzen der Geisterwelt. Was du forderst, übersteigt die Gränzen meiner Macht. Umgeben kann ich dieses Kind durch meinen Zauberstab mit allen Hindernissen, welche die schöpferischste Einbildungskraft zu erfinden vermag; doch gelingt es irgend einem kühnen Sterblichen, diese Hindernisse zu besiegen, und entsagt sie einst, ihm zu Liebe, ihrem väterlichen Erbtheil, der Unsterblichkeit; so kann der König der Geister selbst ihre Vermählung mit einem sterblichen Jüngling nicht hindern. Ja, ich darf dir sogar nicht verhehlen, daß es ihr in jedem Jahrhundert Ein Mal vergönnt seyn muß, eine Mitternachtstunde auf der Oberwelt zu verweilen, jedoch also, daß keine Berührung sie mit den Bewohnern derselben in Gemeinschaft bringe.«

»Libussa hörte meine Worte mit gespannter Aufmerksamkeit, bath mich um eine Bedenkzeit von drey Tagen, und beehrte dann zu meinem Schrecken Dinge von mir, die nur ein feindseliger Geist ihr eingehaucht haben könnte. Erinner' dich, Jüngling, welche Abenteuer du bestanden, um ihr Geboth zu erfüllen. Dann, nur dann, sprach sie, wenn vom Größten bis zum Kleinsten ein kühner Ritter aus eig'ner Kraft jedes Hinderniß besiegt, das mein Wille und dein Stab ihm in den Weg zaubern, ja, nur dann bekenne ich mich überwunden, und ruhig mögen sie, ein hohes Menschenalter hindurch, das mühsam errungene Glück genießen. Dann ist das Gebein ihrer Mutter längst vermodert, und keine schwaghafte Chronik dieser Zeit kann der jungfräulichen Fürstinn Schwachheit verkünden.«

»So wollt' es Libussa, und ich mußte gehorchen. Nur drey Mahl gelang es mir, seit acht Jahrhunderten, kühne junge Ritter mit den erforderlichen Eigenschaften vor die Höhle des Zobtenberges zu führen, gerade in der Mitternachtstunde, in welcher es Adla vergönnt war, zu erscheinen. Alle drey wurden von Liebe entzückt, drangen bis in die Vorhalle, und unterlagen der ersten Prüfung. Heil Euch, meine

Kinder, durch den beharrlichen Muth des Vierten sind auch sie nun erlöst. — Ich werde unsichtbar über Euch schweben, und das Füllhorn meiner Gaben so lange über Euch ausschütten, als Ihr durch reine Liebe Euch dessen würdig macht. Und einst — am Ziel Eures irdischen Lebens — ergreife ich sanft Eure Hand, und führe Euch hinaus über die Oberwelt, hinauf zum Throne dessen, dem ich unterthan bin, wie Ihr!«

Er sprach's und verschwand in einer lichten Wolke, der Huldmann und Adla lange nachblickten, innig umarmt, mit feuchtem Auge und stummen Dank.